



Reformierte
Kirche Chur

Churer Predigt

April 2024

«Folgenreiche Entscheidungen»

Lesungstext: Jeremia 20,7-11a

Predigttext: 1 Petr 1,(13-17)18-21

gehalten von Pfarrer Marco Wehrli am 3. März 2024 in der Masanserkerche

Der heutige Predigttext steht im Ersten Petrusbrief. Im ersten Kapitel:

13 Darum umgürtet die Hüften eurer Vernunft, seid nüchtern und hofft ganz und gar auf die Gnade, die auf euch zukommt bei der Offenbarung Jesu Christi! 14 Als Kinder des Gehorsams lasst euch nicht von den Begierden leiten, die euch früher, als ihr noch unwissend wart, beherrscht haben, 15 sondern entspricht dem Heiligen, der euch berufen hat, und werdet selbst Heilige in eurem ganzen Lebenswandel; 16 denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. 17 Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet aufgrund seines Tuns, dann führt, solange ihr

in der Fremde weilt, ein Leben in Gottesfurcht. 18 Ihr wisst doch, dass ihr nicht mit Vergänglichem, mit Gold oder Silber, freigekauft wurdet aus einem Leben ohne Inhalt, wie es euch von den Vätern vorgelebt wurde, 19 sondern mit dem teuren Blut eines makellosen, unbefleckten Lammes, mit dem Blut Christi. 20 Ausersehen dazu war er vor Grundlegung der Welt, erschienen aber ist er am Ende der Zeiten, um euretwillen, 21 die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit verliehen hat. So können sich euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott richten. AMEN

Ein dichter Predigttext. Viele Bilder in wenigen Sätzen. Ich will ihn mithilfe eines Beispiels nachvollziehbar machen. Eines Beispiels aus der Mitte der Gesellschaft: Eine Frau. Verheiratet. Mutter. Und Karriere bei einer Bank gemacht. Nun hat sie ihre Stelle bei der Bank gekündigt. Das hat sie Mut gekostet. Sie hatte sich nicht mehr lebendig gefühlt und immer mehr den Eindruck, dass sie mehr gelebt wird als dass sie lebt. Über die Jahre hatte sie genug Geld angespart, um eine Weile über die Runden zu kommen. Jetzt war erstmal etwas Anderes dran, und sie war bereit, diesen Preis zu zahlen. Das hat sie aber auch Überwindung gekostet. Schliesslich hatte sie ihrem Mann und ihren erwachsenen Kindern nicht nur zu sagen, dass sie ihre Stelle bei der Bank kündigt, sondern darüber hinaus für ein Jahr nach Brasilien gehen will. Sie konnte sich entscheiden, ob sie in einem Projekt für die Aufzucht von Wasserschildkröten oder in einem Musikprojekt für sozial benachteiligte Kinder in einer Favela arbeiten wollte. Als sie über die Entscheidung nachdachte, fiel ihr ein, wieviel Freude sie beim Singen damals im Kirchenchor hatte. Manche Textpassagen wie «teures Blut» und

«unbeflecktes Lamm» blieben ihr zwar sehr fremd, aber sie konnte sich noch genau in das erhabene und tröstliche Gefühl erinnern, das sie bei den Aufführungen der Oratorien in der Kirche empfand. Das war lange her. Doch Musik verbindet. So entschied sie sich für das Musikprojekt in der Favela. Als die Reise näher rückt, kribbelt es sie und der Magen wird flau. Aufregung ergreift sie. Sie hatte Angst, dass sie sich nicht genug verständigen kann. Zwar hatte sie einen Portugiesisch-Kurs belegt, aber sie fühlte sich doch noch sehr unsicher. Sie wusste, wer in die Fremde will, hat Unsicherheiten auszuhalten. Aber so kurz vor der Abreise pochte doch ihr Herz. Und dann war der Moment gekommen, um sich zu verabschieden. Ihr Mann wurde ganz ruhig auf der Autofahrt, und dann am Flughafen überraschte sie ihr Sohn, der extra angereist kam. «Das ist das grösste Geschenk, das ihr mir machen konntet!», rief sie, und ihr Mann antwortete: «Na, hör mal! Du bist uns doch das Teuerste, was wir haben.» Mit aufrechtem Gang ging sie ihres Weges. Mit feuchten Augen und klarem Blick nach vorne.

Am Ende des Tages zählt die liebevolle Zuwendung durch Menschen mehr als Gold und Silber. So lesen wir es auch im ersten Petrusbrief: Nicht mit wertvollen Materialien seid ihr erlöst worden, sondern durch einen Menschen, durch den Menschen Jesus Christus. **Das wisst ihr ja** – erinnert der Verfasser die Gemeinde und sagt damit indirekt, dass wir Christenmenschen es eben doch schnell vergessen, dass wir erlöst, also befreit worden sind. Das ist das Zentrum: Ihr seid erlöst. Ausgelöst. Sklaven konnten zur Zeit Jesu ausgelöst, losgekauft werden und bekamen so die Freiheit geschenkt. Euch ist die Freiheit geschenkt. Daran erinnert der Petrusbrief alle, die ihn lesen und hören. Einen Schritt in die Freiheit wagt auch

die Frau aus der Geschichte. Sie fühlt sich vom System geknechtet, geht in die Fremde und zahlt einen Preis dafür. Ihre Seele gerät in Bewegung bei dieser Aufbruchsstimmung. Gott sei Dank, darf sie sich durch ihren Mann und ihren Sohn gehalten wissen. Obwohl sie ihnen etwas zumutet. Mit dieser Liebe im Rücken kann sie mutig nach vorne blicken. Der heutige Sonntag Okuli will unser Augenmerk auf diesen Blick in die Zukunft richten: **Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes. (Lk 9,62)**

Sie bricht auf in eine Favela. Dort leben Menschen, die an den Rand gedrängt wurden. Immer wieder ist Jesus zu den Menschen gegangen, die an den Rändern leben. Menschen, die unter Unterdrückung leiden, deren tägliches Brot Willkür und Repressalien sind. Diese Menschen kennen die Angst, wie ein unschuldiges Lamm abgeschlachtet zu werden. Sie stolpern weniger über die Formulierung vom «unschuldigen Lamm», wie die Chorsängerin. Menschen an den Rändern fragen nicht: «Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?» Sondern sie fragen: «Wie befreit mich Gott von dem Bösen, das Menschen mir antun?» Sie spüren, dass Jesus sich durch Hingabe mit Menschen solidarisiert, für Menschen eintritt, die keinen Ausweg mehr sehen und sich wie auf der Schlachtbank fühlen. Jesus im Bild des Lammes fühlt mit ihnen, und diese Menschen fühlen mit Jesus. Unsere Zeit kennt andere Bilder und Symbole der Hoffnung als ein Lamm. Seit dem Ausbruch des russischen Angriffskrieges rüsten die Länder auf, um ihre Stärke zu demonstrieren und zu verteidigen. Auch in unserem Alltag greifen wir mit «Gold und Silber» lieber zu Bildern, die unsere Stärke nach aussen zeigen. Wir erleben es in so vielen Lebenszusammenhängen: Wer seine Stärke verliert, hat

nichts mehr zu hoffen. Das Bild des Lammes steht für eine Stärke der ganz anderen Art. Für die Stärke, sich selbst treu zu bleiben, unabhängig vom Mainstream. Für die Stärke, Schmerzen zu teilen und sich zu geben, damit andere Hoffnung haben. **Werdet selbst Heilige in eurem ganzen Lebenswandel.** (1 Petr 1,15) Darin liegt ein hoher Wert, der dich frei macht und stark. Du bist davon erlöst, die immer gleichen Spielchen der Altvorderen mitzuspielen, in denen es letztlich immer nur darum geht, aus sich selbst und für sich selbst zu leben.

Die Frau in der Geschichte spürt das. Karriere, Konkurrenz und Profit verdrängten vieles aus ihrem Blick. Sie will nicht mehr mitspielen und sie bricht auf in die Fremde. Christinnen und Christen sind in ihrer Lebensweise auch mit einem Fremdsein konfrontiert. Im Petrusbrief lesen wir: **dann führt, solange ihr in der Fremde weilt, ein Leben in Gottesfurcht.** (1 Petr 1,17) Das bedeutet: Die Christenheit geht nicht auf in den Bezügen dieser Welt. Da ist noch mehr. Danach sehnt sich etwas in uns. Und so könnten wir als Christin oder als Christ mutiger sein. Unangepasster und freier, wenn nicht die Meinung des sozialen Umfelds alles ist. **Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.** (1 Petr 1,16) Heilig sind wir, weil wir zu Gott gehören. Auf ihn hören, hinhören und zuhören. Gott wendet sich uns in Liebe zu. Mit dieser im Rücken können wir auch in der Kirche aufbrechen, Fehler wagen, Unbequemes aussprechen und uns liebevoll Menschen zuwenden, nicht aus Anpasstheit, nicht für Silber und Gold, sondern weil wir aus der Liebe Jesu Christi schöpfen können.

Veränderungen können Angst auslösen. Denn bei jeder Veränderung, bei jedem Neuanfang geht etwas zu Ende

und beginnt etwas Neues. Die Frau in unserer heutigen Geschichte hat ihre Freude an der Arbeit verloren, die ihr so viel bedeutet hat. Sie wird etwas finden auf ihrer Reise. Wer verliert, der findet. Davon erzählen auch die frühen Christinnen und Christen, an die sich der Petrusbrief wendet: Sie haben etwas verloren. Soziale Anerkennung, Karrierechancen. Sie haben sich unbeliebt gemacht. Dafür haben sie etwas Neues und Kostbares gefunden im Glauben an Jesus Christus, der erlöst und uns zur Freiheit ruft. Am Sonntag Okuli können wir unseren Blick nach vorne wenden: Wonach sehne ich mich? Was möchte ich hinter mir lassen? Was verleiht mir Freiheit und Flügel? Wir können losgehen wie die Frau am Flughafen, denn wir sind geliebt, treten wir füreinander ein, setzen wir uns an den Tisch des Herrn und blicken wir als Geliebte nach vorn.

AMEN

Gebet

Grosser und Heiliger Gott, durch Jesus Christus unser Vater.

Du sprichst mit uns durch dein Wort und lädst uns ein mit dir zu reden in unserem Gebet.

Wir bitten Dich für alle, die einen Neuanfang wagen, der ihnen gleichzeitig Angst einjagt. Stärke sie durch Mut und Zutrauen.

Wir bitten Dich für alle, die in unserer Kirche Trost, Begleitung und Gemeinschaft suchen. Lass sie deine Nähe spüren.

Wir bitten Dich für alle, die sich in unserer Gesellschaft um Gerechtigkeit bemühen, um Achtung für Kinder, Chancen für Jugendliche, Gleichbehandlung der Geschlechter, Würde alter Menschen. Stärke in ihnen den Mut und den Blick auf dein Reich hin.

Wir sehnen uns, Gott, nach Deinem Reich, das schon angebrochen ist. Mitten unter uns, damit wir befreit und in Liebe leben können. Öffne hierfür unsere Augen.

Kyrie eleison

AMEN